

tertium erst allmählich bei der Beurteilung der Lektüre der »reiferen Jugend« in Betracht. Gewiß ist es ein besonders glücklicher Fall, wenn eine Erzählung, die wir unsern Kindern in die Hand geben, außer dem, daß sie im Sinne des Kindes gut erzählt ist, auch noch ein Kunstwerk im Sinne des Erwachsenen ist. Es ist dies ein besonderes Glück, nicht etwa, weil eine solche Erzählung in ihrem Kunstwert eben doch ein geheimes Plus an Bildungswert für das Kind birgt, sondern weil ein solches Buch das Kind auch über die Schwelle der Pubertät hinweg durchs ganze Leben begleitet und so schließlich eine Fülle von Gefühlswerten in sich birgt, deren Essenz ihm entströmt wie einem alten Wein seine Blume. Der Bildungswert der Jugendlektüre beschränkt sich also nicht auf diese verhältnismäßig kleine Zahl von Fällen. Das würde auch eine ganz ungerechtfertigte Beschränkung der Möglichkeit bedeuten, fast alle Arten von Lebensverhältnissen und Naturerscheinungen auf dem wirksamsten Weg, dem Weg der gefühlsmäßigen Phantasieerregung (Einbildung), dem Kind zugänglich zu machen. Denn das hat schon Sturm selbst gespürt, daß durch sein Leitwort für die Kindergeschichte die große Welt der Stoffe auf ein nur kleines Gebiet beschränkt würde. Die Folge wäre, daß alles, was durch diese Beschränkung dem Gebiete der Kindergeschichte an Stoff entzogen würde, nun der nicht gefühlsmäßigen, der belehrenden Mitteilung überantwortet würde.

* * *

Daß bildende Kunst und Buchhandel in engen Wechselbeziehungen stehen, ist längst bekannt. Trotzdem kann das

»Verlags- und Versandhaus Juno«

Berlin W. 57, Dennowstraße 26,

den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, diesen Beziehungen eine neue, originelle Note gegeben zu haben. Das genannte Verlagshaus versandte an eine Reihe von Berliner Künstlern folgende Postkarte:

»P. P.

Wir beabsichtigen, hübsche, elegant gerahmte Ölgemälde tauschweise gegen neue, interessante, nützliche Bücher zu erwerben. Falls Sie fertige Ölgemälde, mit eleganten Rahmen versehen, vorrätig haben und geneigt sind, ohne gegenseitige bare Zuzahlung zu tauschen, bitten wir zunächst um gefällige Mitteilung der Anzahl, Art und des Preises der Ölgemälde. Bei annehmbaren Preisen würden wir die Gemälde eines Nachmittags bei Ihnen besichtigen und Ihnen unser Bücherverzeichnis gleichzeitig vorlegen.

Bedauerlicherweise geht aus der Mitteilung nicht hervor, ob das Bild oder der Rahmen bei der Wertabschätzung die Hauptrolle spielt, ein Umstand, der sich doch bei den Herstellungsarbeiten schon berücksichtigen ließe.

Für Künstler, denen obiges verlockende Angebot nicht zusagt, bietet die »Akademische Bilderleihe an der Universität Berlin« eine bessere Gelegenheit, ihre Kunst zu verbreiten. Es soll der Versuch gemacht werden, die ja meistens nicht sehr geschmackvoll möblierten Studentenbuden, durch semesterweises Ausleihen von guten Bildern (meistenteils Originalen) etwas zu verschönern. Die Absicht ist zweifellos gut; ich persönlich stehe allerdings auf dem Standpunkte, daß eine gute Reproduktion, die mein Eigentum ist, einen besseren Schmuck des Zimmers bildet, als ein geliehenes Original, um so mehr, als für die Vergabe doch in erster Linie werden die Talente in Frage kommen.

Im Lesesaal der Bibliothek des Kunstgewerbemuseums waren illustrierte französische Bücher des 18. Jahrhunderts ausgestellt. Man gewann bei Betrachtung der kleinen, aber ausgewählten Sammlung den Eindruck, daß wir in bezug auf Einband und Satzordnung im allgemeinen in unseren besten bibliophilen Büchern allmählich wieder die Höhe erreichen, die jene französischen Drucker und Kunstgewerbler besaßen; was aber den Titel- und Buchnamensentwurf unter Benutzung von Bignetten betrifft, so zeigen diese Bücher einen instinktiven Sinn für rhythmische Schönheit, der wohl mehr das Resultat einer hohen Durchschnittskultur, als der Fähigkeit eines Einzelnen, und daher schwer nachahmbar ist. Unerreichbar erscheint auch der Schmelz der Kupfer, ein sattes, tiefes Schwarz, bei dem man den Eindruck gewinnt, daß es durch die Jahrhunderte nicht gelitten, sondern noch an Farbkraft gewonnen hat.

* * *

Die öffentliche Lesehalle der Deutschen Gesellschaft für ethnische Kultur, Rungestraße 25/27, ist im Monat Mai von 7174 Personen besucht worden. In der Lesehalle wurden außer Zeitungen, Zeitschriften und den zu freier Verfügung ausgelegten Broschüren 334 Bücher gelesen, nach Hause entliehen wurden 3494, zusammen 3828, von denen 1056 wissenschaftlichen oder belehrenden Inhalts waren.

Die Bekämpfung des »Schmutzes in Wort und Bild« kam auch in der Petitionskommission des preußischen Abgeordnetenhauses zur Sprache. Ein Regierungsvertreter äußerte sich dazu folgendermaßen:

»Für die Bekämpfung der Schmutzliteratur, das heißt derjenigen Schriften, Abbildungen und Darstellungen, die unzüchtig sind oder das Schamgefühl in grober Weise verletzen, bietet das Strafgesetzbuch in den §§ 184 und folgenden eine geeignete Handhabe, indem es die Herstellung, Verbreitung und Zurschaufstellung, sowie die Überlassung solcher Nachwerke an jugendliche Personen mit Strafe bedroht. Die energische Verfolgung von Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften ist den Polizeibehörden wiederholt zur Pflicht gemacht worden, und es verdient hervorgehoben zu werden, daß die gerichtlichen Behörden durch Verhängung empfindlicher Freiheitsstrafen die Polizeibehörden in diesem Kampfe wirksam unterstützt haben. Zur erfolgreichen Bekämpfung des Unwesens der Verbreitung der Schmutzliteratur sind im Verwaltungswege folgende besondere Maßnahmen getroffen worden: Die Überwachung und Verfolgung des Handels mit unzüchtigen Schriften und Bildern vom Auslande her, dem auf diesem Gebiete eine besondere Bedeutung zukommt, ist durch Anordnung des Justizministers einer Staatsanwaltschaft, derjenigen bei dem Landgericht I in Berlin, übertragen. Dementsprechend ist auf Anordnung des Ministers des Innern auch die Tätigkeit der Polizeibehörden auf diesem Gebiete auf den Polizeipräsidenten in Berlin in der Weise vereinigt, daß alle polizeilichen Nachrichten über strafbare Handlungen dieser Art bei dem Polizeipräsidenten gesammelt und von diesem der Staatsanwaltschaft I übermittelt werden. Dieser zentralisierte Überwachungsdienst, der sich unter Mitwirkung der Zoll- und Postbehörden vollzieht und durch eingehende, der Eigenart des Auslandshandels angepasste Vorschriften geregelt ist, ermöglicht die Ausnutzung der besten Verbindungen nach allen Richtungen, Auswahl und Ausbildung geeigneter Beamter, die ständige Fühlung der beteiligten Behörden miteinander und damit, wie die bisher gemachten Erfahrungen bestätigen, die wirksame Bekämpfung des in früheren Jahren besonders umfangreichen Auslandshandels nach dem preußischen Staatsgebiet.«

Die ewigen Streitigkeiten zwischen den Filmfirmen und dem Polizeipräsidenten haben jetzt zum offenen Konflikt geführt. Mit dem 1. Juli hatte das Polizeipräsidentenamt für die freiwillige Vorprüfung der Filme eine exorbitant hohe Gebühr in Aussicht genommen. Die Filmfabriken wollen das nicht zahlen und streiken. Wie sich die Sache weiter entwickeln wird, ist noch nicht abzusehen. Eine Pflicht der Fabriken, sich zensurieren zu lassen, besteht nicht, um so schwieriger wird es nun für den einzelnen »Kientopp«-Besitzer sein, sich über die Zulässigkeit seiner Filme zu vergewissern.

Die »Geschichte des deutschen Buch- und Zeitschriftenhandels« von Ernst Drahn, vom Zentralverein, Berlin, herausgegeben, ist an dieser Stelle schon erwähnt worden; ich möchte noch auf die »Festnummern« des »Buch- und Zeitschriftenhandels« aufmerksam machen, und sie dem Interesse aller Kollegen empfehlen, die sich für Reklame interessieren. In dieser Nummer geben sich alle größeren Zeitschriftenverleger ein Stelldichein und suchen, zum Teil unter Benutzung mehrfacher Farben, ihre Zeitschriften zu empfehlen. Eine Betrachtung dieser Versuche, der gelungenen, wie der mißglückten, bietet viel Lehrreiches.

Eine eigenartige kommunale Gründung hat die große Berliner Vorortgemeinde Neukölln kürzlich beschlossen: die Errichtung einer städtischen Buchbinderei. Der Plan ist in Gewerbetreibenden mit Recht stark bekämpft worden. Die Begründung, daß die Stadt eine große Anzahl von Buchbinderarbeiten zu vergeben habe, ließe sich, entsprechend variiert, jedenfalls auch auf den Buchhandel anwenden. Interessant erscheint auch die Frage, ob die städtische Buchbinderei den zweifellos sehr großen Bedarf der Stadt an Schulbüchern zum Nettopreis beziehen wird.

Franz Ledermann.